Begeisterung «in leiblicher Gestalt»?

Pfingsten in Bildern

Pierre Bühler

Altbewährte Bilder haben sich in unseren Geist eingeprägt, so dass sie ihn in seinen Verstehensfähigkeiten beeinflussen. Ob hemmend oder fördernd, das sei dahingestellt; auf jeden Fall wird so unser Vorverständnis durch gewisse Bilder mehr oder weniger unbewusst und implizit bedingt, oder wenigstens mitbedingt. Damit stellen sich hermeneutische Fragen in Hinsicht auf unseren Umgang mit Bildern: Wie erschliesst sich von den Bildern her ein Zugang zu einer bestimmten Sache? Welche Hindernisse können dabei entstehen und welche Hilfen werden damit geleistet?

Über diese Fragen wollen wir hier kurz anhand von einigen Pfingstbildern nachdenken. Taube und Feuerzungen gehören zum unmittelbaren Verstehenshorizont des Pfingstfestes. Wie wirken sich diese Symbole auf das Verständnis des Pfingstgeschehens und der in ihm kund werdenden Begeisterung aus?

Von Texten zu Bildern – von Bildern zu Texten

Bei der Taufe Jesu heisst es in den synoptischen Evangelien (Mk 1, 10 par.): «Und sobald er aus dem Wasser stieg, sah er die Himmel sich öffnen und den Geist wie eine Taube auf sich herabschweben.» Lukas fügt noch hinzu «in leiblicher Gestalt» (3, 22). Dieser Text hat ein (leibliches) Bild gestiftet: Der heilige Geist wird nunmehr in der christlichen Kunst als Taube dargestellt, auch unabhängig von der Taufe Jesu, so etwa in den Darstellungen des Pfingstgeschehens, wo der Text selbst keine Taube erwähnt. Auch hier schwebt nun der heilige Geist auf die versammelten Apostel hinab, wie etwa auf dem Gemälde von Tizian.

Das Bild der Taube hat sich sogar so stark in unsere Geister eingenistet, dass es uns, sobald wir an Pfingsten denken, als erstes in den Sinn kommt, noch bevor wir an die Bibelstelle selbst denken. In seltsamer Umkehr bestimmt nun das Bild von der Taube unseren Zugang zum Text.

Bei der Darstellung des Pfingstgeschehens spielt stets ein zweites Element eine wichtige Rolle: die Feuerzungen, die auch bei Tizian schön zu sehen sind. Von der Taube des heiligen Geistes gehen Lichtstrahlen aus, die auf jedem Haupt eine Feuerzunge entflammen. Im Gegensatz zur Taube sind diese Feuerzungen bereits in der biblischen Pfingstgeschichte erwähnt: Der Geist kam brausend wie ein gewalti-

Tizian, Das Pfingstwunder / Venedig, S. Maria della Salute
 aus: Die Bibel in Bildern, Köln 1987

ger Wind, der das ganze Haus erfüllt, «und es erschienen ihnen Zungen, die sich zerteilten, wie von Feuer, und es setzte sich auf jeden unter ihnen.» (Apg 2, 3)

Damit kommt die Begeisterung durch den heiligen Geist bildhaft (leiblich?) zum Ausdruck. Sie kommt von oben herab, als Feuer, das

von der Taube auf die Menschen hinunter gesandt wird. Auch dieses bildliche Motiv prägt unser Verständnis der Geschichte: «leibhaftig» sind hier die Zungen dargestellt.

Der Zuschauer wird ins Geschehen mit hineingenommen

Interessanterweise hat der Künstler seinen gemalten Raum in die architektonische Ordnung des Kirchenraumes eingefügt, so dass der Versammlungsort der Urgemeinde und die Kirche Santa Maria della Salute in Venedig eine Einheit bilden. Somit geschieht das Pfingsterignis auch für die am Ende des 16. Jahrhunderts in Venedig versammelte Gemeinde. Der Zuschauer wird so mit ins Geschehen hineingenommen und kann daran Anteil haben.

Was hier in Renaissance-Manier inszeniert wird, zeigt sich im Mittelalter in einer viel geschlosseneren Gestalt. Dabei kommt aber das Mithineingenommensein durchaus auch zum Zuge. Das zeigt sich etwa am schönen Pfingstbild im Reichenauer Perikopenbuch (um 1020–1040). Hier steht die Taube des heiligen Geistes im Zentrum, wie eine Sonne, von der rundherum Strahlen ausgehen. In vier – kreuzförmig angelegten – Nischen sind die zwölf Apostel zu sehen,

Pfingsten, Reichenauer Perikopenbuch um 1020–1040

mit ihren Feuerzungen. Das Ganze bildet ein zierliches, aber auch sehr beruhigendes Bild. An Pfingsten entsteht eine Kirche, in der unter dem Zeichen der Feuer ausstrahlenden Taube Zuflucht, Geborgenheit geschenkt wird. Dort darf auch der Zuschauer, der Leser des Perikopenbuches, Zuflucht und Geborgenheit finden.

Das Geschlossene könnte sich aber vielleicht auch einengend, einschlies-

Pfingsten. Perikopenbuch Heinrich II
1007 oder 1012

Petersdom in Rom

send, und schliesslich bedrohend auswirken. So wird etwa in Heinrichs II. Perikopenbuch auch wieder die geschlossene Geborgenheit der Kirche hervorgehoben, diesmal in der Gestalt eines Hauses mit verschiedenen Gemächern. Seltsamerweise hat sich nun aber die weisse Taube in einen schwarzen Adler verwandelt. Als ob dieser sich besser mit den Feuerstrahlen verbinden liesse als die sanfte Taube! Nimmt damit die Begeisterung von Pfingsten nicht etwas bedrohliche Züge an?

Fällt im Kontrast dazu die Leichtigkeit und Freiheit der im hellen Licht schwebenden Taube des St. Peterdoms in Rom nicht um so mehr auf?

Witz und (Pfingst)geist

Wie ist mit Bildern umzugehen, wenn sie den Geist allzu sehr in Besitz nehmen, aus ihm etwas zu Geschlossenes, Abgeschlossenes machen? Wo ist die nötige Distanz zu finden, um Abstand zu gewinnen und in den Bildern, durch die Bilder, neue Zugänge zu gewinnen? Es sei hier nur eine Möglichkeit unter anderen skizziert, die mit der Pfingstthematik zusammenhängt.

Witz und Geist, «wit» und «spirit» sollen etwas miteinander zu tun

haben. Das könnte vielleicht auch für den Geist von Pfingsten gelten, und deshalb kann es hilfreich sein, mit Humor ans Pfingstbild heranzugehen. In diesem Sinne seien hier einige Karikaturen aufgenommen, die auf die erwähnten Spannungen und Gefahren eingehen.

Was geschieht, wenn die Taube in der Kirche gefangen genommen wird und in den Vogelkäfig kommt, ja sogar vom Dompteur gezähmt und dressiert werden soll? Wunderhaft gelingt es ihr – glücklicherweise! –, doch noch zu entkommen! Damit bleibt die Chance offen, dass die Geistestaube uns weiterhin herausfordern kann. Um nach dem Dompteur weiterhin in der Zirkuswelt zu bleiben: Die Chance bleibt, dass die Geistestaube uns dazu einlädt, das christliche Leben als einen

riskanten, aber vielleicht verheissungsvollen Balanceakt zu wagen!

Was hat es nun mit den Feuerzungen auf sich, und wie sind sie auszulegen? Auch hier kann humoristisch geantwortet werden. So sucht etwa der Religionslehrer eine moderne Erklärung, die seine Schüler und Schülerinnen überzeugen könnte, und er kommt dabei verständlicherweise ins Schwitzen! Ob das neue Bild der Antenne zu Gott wirklich begeistert, darf hier offen bleiben.

Wichtiger aber ist die kritische Frage, ob es denn überhaupt solche feuerhafte Begeisterung wirklich gibt. Und wenn die Feuerzungen blosser Trug wären?

Neue Einsichten aus der Distanz?

Könnte es sein, dass sich aus solchen humoristischen Distanzierungen neue Einsichten ins Pfingstgeschehen ergeben, die auch neue Bilder stiften? Dass Distanzierung hermeneutisch schöpferisch sein kann, darauf hat Paul Ricoeur immer wieder hingewiesen.

Wenigstens ein Beispiel eines solchen neuen Zuganges sei hier erwähnt. Es ist das Pfingstbild von Thomas Zacharias. Hier wird das Pfingstgeschehen als eine wirre Ansammlung von Häuption dargestellt. Interessant ist nun aber, dass nicht Feuerzungen auf diese Häuption herunterkommen, sondern «Sprachzungen» aus ihnen herausgehen, in alle Richtungen. Damit kommt ein Aspekt der biblischen Pfingstgeschichte zum Tragen, die in den traditionellen Bildern oft vernachlässigt wurde: das Pfingstgeschehen als Sprachgeschehen. Dabei hatte das der Text klar formuliert: die Apostel empfangen die Feuerzungen und reden sodann in verschiedenen Zungen

(beidemale heisst es hier im Griechischen *glossai*). Hier schenkt uns das Bild wieder einen kreativen Zugang zum Text: die feuerhafte Begeisterung eröffnet Sprache, und das zeigt sich hier «in leiblicher Gestalt», die auch den Bibeltext wieder zum Sprechen bringen könnte...

Es lohnt sich, auf solche Interaktionen zu achten. Könnten sie nicht zur Begeisterung beitragen – wenigstens zur hermeneutischen Begeisterung?

— Dr. Pierre Bühler ist Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät Zürich.